

Helma&Gerolf Dechentreiter
POB 57 60
Kabul / Afghanistan

Kabul, den 24. August 2005 / 2. Oktober 2005

Liebe Freunde,

ein Freundesbrief in der Sommerferienzeit? Macht das Sinn? Alle sind im Urlaub und mit Sicherheit gibt es angenehmere Themen als an Afghanistan zu denken und wie es wohl Helma und Gerolf mit ihrem Kinderhospital ergeht.

Ein halbes Jahr ist es her, daß wir Euch aus dem ISH berichtet haben. Im Januar hatten sich Helma und Reinhard Volland im kalten Bau bei bis zu minus 20 Grad Frostbeulen zugezogen. Im Februar kam Gabi Orth und hat mit Helma den OP eingerichtet, die Siebe mit den OP - Instrumenten zu Sets zusammengestellt. Anfang März kamen die Ärzte Robert Kastner und Reza Vahdad. Alles war vorbereitet für die erste OP. Doch dem afghanischen Gesundheitsministerium kam das zu überraschend, die schriftliche Erlaubnis ließ auf sich warten und so halfen uns unsere beiden Gastärzte den Garten anzulegen. Zwischen drin besuchten sie einen halben Tag ein staatliches Krankenhaus mit unserem afghanischen Chefarzt Dr. Maruf. Der Schock sitzt fürs Leben. Ende März kam dann nochmals Reinhard Volland, um mit uns und unseren afghanischen Mitarbeitern bei den letzten Arbeiten Hand anzulegen und allem den letzten Schliff zu geben.

Nach einigem Hin und Her konnte der Einweihungstermin definitiv auf den 17. April festgelegt werden. Zu diesem Höhepunkt, auf den wir zwei Jahre hingearbeitet haben, kamen nicht nur Freunde aus Kabul, sondern auch aus Deutschland: Meine Eltern und meine Schwester, Wolf von Verschuer, unsere Heidelberger Freunde und unser Ehrengast und gute Freundin: Irene Salimi. Kurzfristig korrumpierte das Gesundheitsministerium noch unsere Pläne und Vorbereitungen, da sie mit 70 Mann anrücken wollten. Dazu ging das Gerücht herum, daß der Staatspräsident persönlich kommen wollte. Nun wir waren froh, daß dieser Kelch an uns vorüber ging. Es reichte schon, daß die Sicherheitsleute des Gesundheitsministers vor der Feier jede Zahnbürste umdrehten. Bild des Staatspräsidenten Karzai, afghanische und deutsche Fahne, Rednerpult, Verstärkeranlage, 200 Stühle, afghanische Nationalhymne und dann konnte es losgehen. Fast, denn das afghanische Militär übte für die Parade des Nationalfeiertages und sperrte mehrere Hauptstraßen, so daß der ganze chaotische Straßenverkehr Kabuls sich an unseren Toren vorbeischoob. Manche Freunde kamen dann auch wirklich zu Fuß an und ließen ihr Auto mit Fahrer hinter sich in der Schlange zurück.

Trotz der Aufregung der vorherigen Tage ging die offizielle Feier sehr harmonisch und gelungen vor sich. Neben dem Botschafter Dr. Rainald Steck als Vertreter Deutschlands waren neben dem afghanischen Gesundheitsminister Dr. Fatemi noch der Kulturminister, der Vize-Energie-Minister, der Kabuler Bürgermeister und die persönliche Beraterin für das Gesundheitswesen von Präsident Karzai und ehemalige Gesundheitsministerin Brigadegeneral Dr. Suheila Sidiq als offizielle Vertreter des afghanischen Staates zu gegen. Nach vier kurzen Ansprachen wurde das Band zur septischen Station durchschnitten und die Gäste durch die Klinikräume geführt. Aus Gründen der "Security" mußten wir die VIPs extra im Eßraum der Klinik bewirten, während unsere Freunde alle draußen im Garten waren. Nicht einmal Helma schaffte es in den VIP-Raum. Aber so war wenigstens einer von uns bei unseren Freunden. Abends kam die Einweihung dann schon im afghanischen Fernsehen.

Nach dem offiziellen Teil begann nachmittags unser kleines Kulturprogramm für unsere Gäste aus Deutschland: afghanische, traditionelle Musik, Theaterstück, Gedichte, Lieder und auch ein bißchen Tanzen. Natürlich nur die Männer! Abends war nochmals ein ganz besonderer Höhepunkt: Die Schließung einer Patenschaft zwischen dem ISH und dem Dt. Einsatzkontingent durch unsere Bundeswehrfreunde unter Oberstleutnant Wien.

Am nächsten Tag feierten wir noch mit unseren Bauarbeitern. Wir aßen zusammen zu Mittag und danach gab es nochmals Musik und Tanz. Für viele unserer Tagelöhner mit gemischten Gefühlen, verloren sie doch ihre Arbeit und ihren sicheren Monatslohn in eine ungewisse Zukunft hinein. Abgeschlossen haben wir dann mit einem gemeinsamen Gebet um Gottes Beistand für das Kinderhospital und die Kinder, die hier behandelt werden.

Unsere erste OP war dann am Abend. Der Onkel eines unserer Mitarbeiter hatte eine Oberarmfraktur und trotz zweimaliger Op's in städtischen Krankenhäusern beständig Schmerzen. Dr. Ludger Bernd nahm ihn unters Messer und seither ist der Onkel super glücklich: keine Schmerzen mehr und wieder voll beweglich.

Seither haben wir täglich Eltern, die mit ihren kranken Kindern in unsere Ambulanz kommen und Hilfe suchen. Aus allen Teilen des Landes und sogar Flüchtlinge, die noch in Pakistan und im Iran sind,

brachten Kinder zu uns in der Hoffnung, Hilfe zu finden. Oft bin ich nach einem Ambulanzvormittag ziemlich deprimiert. Wie wenig wir doch wirklich effektiv helfen können. Was machen Eltern mit drei gehirngeschädigten Kindern? Welche Zukunft haben sie? Was macht der Junge, dessen Muskeln sich in Fettgewebe umwandeln und der dazu verdammt ist, vor sich hinzusiechen?

Natürlich ist es falsch, nur diese Patienten im Blick zu haben. Natürlich können wir helfen: durch Rat, durch ehrliche Auskunft, durch Medikamente, durch Physiotherapie, durch Überweisung an andere Fachkrankenhäuser und Spezialisten, durch Gipse anlegen und - wo möglich und sinnvoll: durch einen operativen Eingriff. All das darf nicht übersehen werden.

Das alles ist Hilfe, nicht nur für die kleinen und jungen Patienten, sondern auch für die Eltern, erhalten sie doch bei uns bis jetzt alles kostenfrei.

Helma hat sich im Hospital ein gutes Arbeiterteam herangezogen und täglich wird noch an dem einen oder anderem gefeilt, damit es dann auch so läuft wie es laufen soll. Von den Mitarbeitern, mit denen ich zum Teil fast zehn Jahre zusammen gearbeitet habe, sind nur noch wenige bei uns. Das Hospital stellt andere Anforderungen und Qualifikationen als die "Brot für Arbeit" Hilfsprojekte, die ich in der Taliban - Zeit durchführte.

Wie damals, so ist auch heute unser Hospitalmitarbeiterteam multi - ethnisch: Pashtunen, Tadschiken, Hazaras, Usbeken und deshalb auch nicht spannungsfrei. Hinzu kommt die Vorliebe der Afghanen: Machtposition und andere zu übermachten. Da müssen wir dann auch klare Schnitte setzen und uns von dem einen oder anderen Mitarbeiter trennen.

2.10.2005

Ende Juni kam Robert Kastner in Begleitung von Stefanie Dosch wieder ins ISH zu einem ehrenamtlichen Einsatz: täglich hatten wir 3 - 4 Operationen. Die volle a-septische Station mit ihrer mehrheitlich chirurgischen Problematik setzte neue Akzente und Herausforderungen. Zu jedem Patient kommt ja eine begleitende Mutter, Oma, Schwester oder Tante und einen Stall voll Verwandte, die die Patienten während der Besuchszeit von 16-18 Uhr trösten und verwöhnen möchten.

Afghanisches Chaos und Leben gegen deutsche Ordnung und Sauberkeit. Um eine gute und ausgewogene Balance zu finden, bedarf es immer wieder unserer Nachjustierung, die alle Seiten zufrieden stellt.

Ende Juli feierte Gabi Orth nochmals ihre Überstunden bei uns ab und half Helma im OP. Ende August begleiteten wir ehrenamtlich den Kinderhilfsflug des Friedensdorfes - für uns unter anderem Gelegenheit, Fehlendes zu besorgen und ohne große Zollformalitäten ins ISH zu bringen.

Am 23. Oktober kommt Robert Kastner mit einer Kollegin und einer OP - Schwester zum dritten Einsatz dieses Jahres. 60 Operationen sind geplant und unser ganzes Hospitalteam fiebert diesem neuen Ereignis entgegen.

Ein Mensch - ein Schicksal! Stellvertretend für die vielen wollen wir Euch von Obachta erzählen. Sie wurde Ende August Freitag abends mit dem Taxi gebracht. Bildhübsch, ca. 8 Jahre alt, nur 10 Kilo schwer, in Decken gehüllt und einen Gestank verbreitend, kaum zu beschreiben. Das Provinzkrankenhaus Ghazni hat sie weggeschickt. Sie könnten nichts mehr für sie tun. Sie soll zum Sterben nach Hause! Dr. Maruf kam sofort und nahm mit Helma die Erstversorgung vor. Der linke Fuß war von oben bis unten offen, das Knie kaputt. Angeblich spielten die Kinder mit einer gebrauchten Spritze, mit der Schafe geimpft worden waren, und ein Bruder von Obachta spritzte ihr Abwasser ins Knie. Der begleitende Onkel zog eine ganze Litanei von Lügen hervor, von Waisenkind bis böser Onkel ec. Jedesmal, wenn er Obachta besuchte, gab es eine andere Version und Geschichte. Durch diese Taktik soll wohl die Spur zu Obachtas Eltern und deren Identität verschleiert werden, kommt sie doch aus tiefstem Taliban- und Pashtunengebiet. Doch das interessiert uns wenig.

Für uns ist wichtig, daß das Bein von Obachta und sie selbst am Leben erhalten werden konnte, sie inzwischen 8 Kilo unter der Pflege von Helma, Samir und Ziyar zugenommen hat, die offenen Stellen fast wieder zu sind und Dr. Maruf und Dr. Royeen durch eine Hautverpflanzung die letzte offene Wunde schließen konnten. Bleibt als Wehrmutstropfen die Versteifung des zerstörten Knies. Dann kann sie bald wieder nach Hause ins wilde Pashtunistan!

Diese Woche bekamen wir nach langer Zeit wieder einmal dt. Zeitungen in die Hand. Zufällig stieß ich in der "Zeit" gestern auf die Buchbesprechung zweier neuer Bücher über Oskar Schindler, Schindlers Liste, die mit dem Talmud-Zitat endet: "Wer nur einen Menschen rettet, der rettet die Welt."

In diesem Sinne mit Euch verbunden, Eure Helma & Gerolf Dechentreiter

P.S.: Anfang Dezember werden wir nach Deutschland in Heimaturlaub kommen und freuen uns, Euch - wo möglich - wieder zu sehen.

Spendenkonto: 190 077 834 - Sparkasse Donauwörth - BLZ 722 501 60